

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 18



ERLESENES ALTER(N)
LITERATUR UND WORTKUNST FÜR ALLE



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

das Leben will gelebt werden, aber eben auch gelesen und geschrieben. »Bücher sind – neben Pasta, Tomaten und Olivenöl – meine wichtigsten Lebensmittel«, bekannte der Verleger und Schriftsteller Michael Krüger. Dass dies sogar im buchstäblichen Sinne gilt, bestätigte 2016 eine medizinische Studie der Yale University: Die Lebenserwartung der Personen, die wöchentlich bis zu dreieinhalb Stunden lesen, liegt 17 Prozent höher als die Lebenserwartung jener, die weniger lesen. Gegenwärtig lehren uns die Erfahrungen mit der Pandemie, wie wertvoll das Lesen in solchen Krisenzeiten ist. Also, nichts wie ran an die Lektüre unseres Hefts zum »erlesenen« Alter(n)!

Die Kultur- und Bildungswissenschaftlerin Miriam Haller geht in ihrem Beitrag der Frage nach dem Erkenntnisgewinn literarischer Texte über das Alter(n) für die Kulturpädagogik nach. Sie erinnert an den Begründer der Geragogik in Deutschland, Otto Friedrich Bollnow, der in den 1960er Jahren seine Theorie Kultureller Bildung im Alter aus Literatur und Wortkunst ableitete. Wie heute im Bildungsroman das Altern erzählt wird, untersucht die Literaturwissenschaftlerin Heike Hartung: Sie entdeckt neben Erzählungen von Reifung und Entwicklung im Alter auch Gegenerzählungen, die den humanistischen Bildungsbegriff herausfordern.

Um das Lesen zu feiern, wurde 2018 »Bayreuth blättert. Das Lesefest für alle!« erfunden: Erfahren Sie im Gespräch mit dem Leitungsteam, Katharina Fink und Klaus Wühl-Struller, was den besonderen Charme dieses inklusiven Festivals ausmacht. In Gelsenkirchen bietet das Vorlese-Ensemble Die Bucheckern des Consol Theaters schon seit 13 Jahren Erlesenes für Klein und Groß. »Ist einfach«, meint Lothar Kittstein über seine Erfahrung als Leiter von inklusiven Schreibwerkstätten. Ihn begeistern die literarisch anspruchsvollen Texte, die dort entstehen. Wie Einfache Sprache auch professionelle Schriftstellerinnen und Schriftsteller zum literarisch-ästhetischen Experiment anregt, zeigt eindrücklich der Sammelband »LiES!«.

Im Foyer berichten wir von zwei Austauschprogrammen mit Schottland: kubia-Mitarbeiterinnen und weitere Kulturpädagoginnen aus Nordrhein-Westfalen erhielten wahrlich erhellende Einblicke ins Kreative Alter(n) auf den britischen Inseln.

Auch in der Galerie treffen Sie auf eine Schottin: Erst mit 70 Jahren begann Sylvia Dow zu schreiben und wurde zu einer bekannten Theaterautorin, deren Stücke inzwischen international gespielt werden. Wie die Hamburger Bücherhallen gemeinsam mit Freiwilligen ältere Menschen zu Hause analog und digital mit Lesefutter versorgen, zeigt das Porträt der Kulturpädagogin Christine Reißmann und ihrer Medienboten.

Für unsere Fotostrecke danken wir den Selfiegrafen Iris Wolf und Jörg Meier: Mit alltäglichen Dingen rufen sie große Erinnerungen wach und bannen Lebensgeschichten ins Bild.

Große Leselust wünscht Ihnen
das kubia-Team

DIE GRENZEN DER ENTWICKLUNG?

WIE DER BILDUNGSROMAN VOM ALTERN ERZÄHLT

Von Heike Hartung

Lange Zeit handelten Bildungsromane ausschließlich von der Heranreifung junger Männer. Erst im späten 20. Jahrhundert entdeckte der Bildungsroman das höhere Alter als eine Zeit der Befreiung und des Abenteuers: Der Reifungsroman war geboren. Die Literaturwissenschaftlerin Heike Hartung untersucht, wie heute im Roman das Altern erzählt wird und entdeckt neben der Prosa über die Entwicklung und Reifung auch Gegenerzählungen, die den humanistischen Bildungsbegriff herausfordern und zum Nachdenken über die Grenzen individueller Entwicklung anregen.

Romane bieten vielen Leserinnen und Lesern den Zugang zu elementaren Themen des Lebens. In zahlreichen europäischen Ländern lösten Romane im 18. Jahrhundert andere Literaturformen wie Epos und lyrische Dichtung ab. Der Siegeszug des Romans ist eng verbunden mit der heutigen Vorstellung von Nationalliteraturen. Zugleich wurde der Roman bereits im 19. Jahrhundert zu einem Massenphänomen der Unterhaltung, das auch die Alphabetisierung vieler Menschen beeinflusste. Eine besondere Romanform ist der »Bildungsroman«, in dessen Zentrum zunächst der Entwicklungsprozess junger männlicher Charaktere stand.

GOETHE STAND PATE

Johann Wolfgang Goethes »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (1795 / 1796) stand Pate für dieses Genre, das in Deutschland seinen Ursprung hat. Im 19. Jahrhundert wurde der Bildungsroman zu einem europäischen Phänomen, das mit Modernität, Mobilität und Jugendlichkeit assoziiert wurde. Gesellschaftliche Veränderungen, wie die Individualisierung des Lebenslaufs und die Einführung neuer bürgerlicher Bildungswege, wurden in diesen Romanen thematisiert. Enger gefasst waren die Entwicklungsziele weiblicher Hauptfiguren, die – etwa in den Romanen Jane Austens – hauptsächlich die Zeit vor der Heirat in den Blick nahmen. Aus diesem Grund wandten sich Bildungsromane des

20. Jahrhunderts verstärkt den Entwicklungsprozessen von Frauen unterschiedlicher Herkunft zu.

REISE UND AUFBRUCH

Die auffallende Betonung der Lebensphase der Jugend im Bildungsroman wurde im späten 20. Jahrhundert als eine spezifische Form der Altersideologie kritisiert. Aus der Perspektive der kulturwissenschaftlichen Altersforschung prägte die amerikanische Kritikerin Margaret Morganroth Gullette die Begriffe der Verfalls- und der Erfolgsgeschichte, um auf die häufig desillusionierenden gesellschaftlichen Erzählungen über das (hohe) Alter hinzuweisen. Diesem Defizitnarrativ stellt Gullette Bildungsromane entgegen, die das mittlere Alter in positiver Weise in den Blick nehmen. Beispiele dafür sind etwa die ins Deutsche übersetzten Romane des 2009 verstorbenen amerikanischen Autors John Updikes, die häufig die sogenannte Midlife Crisis seiner männlichen Hauptfiguren sowie deren Überwindung thematisieren, oder die Romane Anne Tylers, die Lebenskrisen und Wendepunkte im Leben weiblicher Charaktere aufgreifen.

WENDEN DES LEBENS

Im Zentrum von Anne Tylers Roman »Kleine Abschiede« (deutsch 2007; original 1995 »Ladder of Years«) steht Delia Grinstead, eine 40-jährige

Ehefrau und Mutter, die während eines Strandurlaubs mit ihrer Familie aufbricht, um sich in einer Kleinstadt unbehelligt ein unspektakuläres neues Leben aufzubauen. Als Bildungsroman über eine Heldin mittleren Alters thematisiert Tyler die Ehe und Familienbeziehungen, das Älter-Werden und die damit verbundenen Zwänge und auch Freiräume. Als jüngste von drei Schwestern wurde Delia – Kurzform für Cordelia in Anspielung an die jüngste der drei Töchter von Shakespeares »König Lear« – von ihrem deutlich älteren Ehemann ausgewählt. Sie dreht nun den Spieß um und trifft eigene Entscheidungen. Als Roman über Wendepunkte und die damit zusammenhängenden Wahlmöglichkeiten deutet bereits der Originaltitel – »Ladder of Years« oder »Lebenstreppe« – die deutliche Bezugnahme dieser »Midlife Fiction« auf den Alterungsprozess an. Die Lebenstreppe als ikonografische Darstellung des modernen Lebenslaufs findet sich in deutschen Kupferstichen des 16. Jahrhunderts, die als Vorbilder korrekten bürgerlichen Verhaltens auf verschiedenen Lebensstufen fungierten. In Tylers Roman erscheint die Lebenstreppe als Motiv für individuelle Unterschiede im Umgang mit der Zeitlichkeit des Lebens.

Der letzte von John Updike veröffentlichte Roman »Die Witwen von Eastwick« (2009) lässt die 1987 erfolgreich mit Jack Nicholson, Cher, Susan Sarandon und Michelle Pfeiffer verfilmten »Hexen von Eastwick« verwitwet und inzwischen um die 70 Jahre alt erneut zusammentreffen. Sie begeben sich – wie es sich für einen Bildungs- und Reifungsroman gehört – auf Reisen und kehren schließlich in Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit nach Eastwick zurück.

REIFUNGSROMAN

Die in Analogie zum Bildungsroman eingeführten Begriffe des »Reifungsromans« und »Vollendungsromans« beschreiben Erzählungen über den Entwicklungsverlauf von Männern und Frauen in der zweiten Lebenshälfte. Dabei geht es darum, das

höhere Alter als eine Zeit der Entdeckung, der Befreiung und des Abenteuers wahrzunehmen, aber auch als eine Zeit des Rückzugs aus dem gesellschaftlichen Leben sowie der Auseinandersetzung mit Krankheit und Tod.

Betrachtet man den Bildungsroman also als eine Erzählform über das Älterwerden, die die gesamte Lebensspanne umfasst, so hat diese Sichtweise weitreichende Folgen für zeitgenössische Vorstellungen vom Altern. Ein solch weiter gefasster Begriff von Entwicklung als körperlicher und seelischer Prozess lässt sich auch als Weiterentwicklung oder »Weiterbildung« des Bildungsromans interpretieren. Da literarische Innovationen häufig die Form von kreativen Auseinandersetzungen mit traditionellen Vorbildern annehmen, stellen neuere Tendenzen des Bildungsromans die Grundlagen dessen »klassischer« Form – wie den humanistischen Bildungsbegriff, die Form des Lebenswegs, das Individuum selbst – infrage.

BEWUSSTE ENDLICHKEIT

Ein Beispiel für diese Erneuerung ist der Roman des britischen Schriftstellers Kazuo Ishiguro »Alles, was wir geben mussten« (deutsch 2005; original »Never Let Me Go«). Der Bildungsroman thematisiert das Erwachsen-Werden. Die im Zentrum stehende Erzählerin Kathy H. ist dabei ein Klon, der zur Organspende gezüchtet und aufgezogen wurde. Obwohl der Roman in einer zukünftigen Welt spielt, verzichtet Ishiguro auf die für »Klonromane« typische dramatische Zuspitzung. Stattdessen liegt sein Schwerpunkt gerade auf der »Normalität« der Erinnerungen der Protagonistin. Kathy ist in einem Internat aufgewachsen – gemeinsam mit anderen Klonen, die später entweder als »Spendende« oder als »Betreuende« – die euphemistische Umschreibung für jene Klone, deren Organe bereits entnommen wurden – fungieren. Kathy ist Anfang 30, also am Anfang ihres mittleren Lebensalters, als sie sich nach einem guten Jahrzehnt als Betreuerin in ihrer Bestimmung

als Organspenderin ihrem Lebensende nähert. Die behütete Kindheit im Internat hatte es Kathy und ihren Freundinnen zunächst erlaubt, wie Menschen aufzuwachsen, nun steht sie vor dem »Abschluss«, dem nur die Klone ausgesetzt sind. Ein für den Bildungsroman typischer Wendepunkt.

Ishiguros Rückgriff auf die Tradition des Bildungsromans, der in der Schilderung der humanistischen Bildung der Klone deutlich wird, steht zugleich im Kontrast zu seiner Darstellung einer posthumanen Welt. In ihrem Lebensrückblick aus der Lebensmitte, in der sie um das nahe Ende weiß, lässt Kathy ihre Erinnerungen Revue passieren, um sich ihrer selbst zu vergewissern. Der Impuls des Bildungsromans greift in diesem »Klonroman« jedoch ins Leere, denn es geht nicht um das Erzählen einer individuellen Entwicklungsgeschichte, sondern um die Darstellung eines bereits vorbestimmten Endes. Obwohl Kathy in ihrer Erzählung mit dem eigenen Alter und Tod konfrontiert wird, stellt diese Variante des Bildungsromans keine Vorbilder für den Alterungsprozess in Aussicht. Stattdessen steht eine Heldin im Mittelpunkt des Romans, der das Älterwerden verwehrt bleibt. Damit stellt »Alles, was wir geben mussten« das vorbestimmte Leben der Klone dem individualisierten Reifeprozess Kathys gegenüber.

DEMENTZ IM ROMAN

Während Ishiguros Roman die Grenzen der Entwicklung mit dem verkürzten Lebensweg seiner Erzählerin verknüpft, greifen Erzählungen über Altersdemenz das Thema der Grenze unmittelbar auf. Medizinische und demografische Entwicklungen haben im 21. Jahrhundert die Lebenserwartung vieler Menschen verlängert. Diese positive Entwicklung birgt jedoch auch die Gefahr von Krankheiten wie Demenz. Seit den 1980er Jahren sind daher literarische Texte über Alzheimer und Demenz geschrieben worden, die Varianten des Bildungsromans darstellen. In diesen Erzählungen

werden zum einen die Grenzen der Entwicklung aufgezeigt und zum anderen Alternativen zum rationalen Entwicklungsbegriff entworfen.

Ein frühes Beispiel für eine Demenzerzählung ist der Roman des niederländischen Autors J. Bernlef »Hirngespinnste« (deutsch 1986; original 1984 »Hersenschimmen«), der in 16 Sprachen übersetzt wurde. Bernlef stellt darin aus der Innenperspektive die fortschreitende Demenzerkrankung seiner Hauptfigur Maarten Klein dar. Die Romanhandlung umfasst den Verfallsprozess des 71-jährigen Erzählers, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner Frau Vera in die Vereinigten Staaten emigriert ist. In Szenen, die seine zeitliche und räumliche Desorientierung widerspiegeln, wird der zunehmende Kontroll- und Erinnerungsverlust Maartens in seiner eigenen Sprache dokumentiert. Diese wandelt sich von kurzen vollständigen Sätzen zu Beginn der Erzählung hin zu fortschreitend fragmentarischen Satzsequenzen an deren Ende. Der reduzierte Sprachstil Maartens erinnert teilweise an kurze Regieanweisungen, teilweise an philosophische Aphorismen. Trotz zunehmender Verknappung der Sprache bleibt Maartens Stil auf der metaphorischen Ebene für die Leserschaft wiedererkennbar, sodass auf einer emotionalen Ebene seine Sprache und damit auch seine Individualität erhalten bleiben.

MOMENTE NEUEN ERLEBENS

In der Altersforschung wird der »Lebensrückblick« als eine rationale, an der Chronologie des Lebens orientierte Form der Erinnerung und des biografischen Erzählens von der Reminiszenz als einer kurzen Szene oder eines Erinnerungsmoments unterschieden. Bernlefs Roman macht deutlich, dass Formen des linearen, chronologischen Erzählens durch die Demenzerkrankung an ihre Grenzen stoßen. Als Alternative zu dieser normativen Form von Entwicklung bietet sein Roman dagegen das szenische Erleben des Moments in der Reminiszenz an.

Literarische Erzählungen über Demenz, die deutlich machen, dass die Erkrankung zwar einen Wendepunkt im Leben der Erkrankten und ihrer Angehörigen bedeutet, jedoch noch nicht das Ende eines guten, wenn auch in mancher Hinsicht reduzierten Lebens bedeuten muss, sind zahlreich geworden. Auch wenn die Erfahrung der Demenz häufig als eine Grenze oder gar als Abgrund erfahren wird, macht beispielsweise die auch in diesen Erzählungen häufig verwendete Metapher der Reise deutlich, dass Entwicklung noch immer möglich ist. Die biografischen Romane des österreichischen Schriftstellers Arno Geiger »Der alte König in seinem Exil« (2011) und des deutschen Schriftstellers David Wagner »Der vergessliche Riese« (2019) sind Beispiele für ein positives Erzählen über Demenz. Beide Autoren nähern sich ihren dementen Vätern, indem sie Dialogsequenzen aufzeichnen, in denen die Eigenarten, der Humor und die Schlagfertigkeit der jeweiligen Vaterfigur aufscheint. Beide berichten zudem davon, dass sie die Demenzerkrankung nicht nur als einen Verfallsprozess wahrgenommen haben, sondern eine veränderte emotionale Verbindung zum Vater herstellen konnten. Diese neue Form der Demenzerzählung stellt somit eine Gegenerzählung zum konventionellen Bildungsroman und zum Defizitparadigma des Alterns dar, die an der Grenze der Entwicklung Momente neuen Erlebens ermöglicht.

DIE AUTORIN:

Dr.in habil. Heike Hartung ist Privatdozentin am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam und assoziierte Forscherin am Zentrum für Inter-Amerikanische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kulturwissenschaftliche Altersforschung, Disability und Gender Studies, Narratologie und Geschichte des Romans.

LITERATUR:

- J. Bernlef (1984 / 2016): *Hirngespinnste*. Übers. Maria Csollány. Stuttgart: Reclam.
- Johann Wolfgang Goethe (1795–1796 / 2019): *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Ditzingen: Reclam.
- Margaret Morganroth Gullette (1997): *Declining to Decline: Cultural Combat and the Politics of Midlife*. Charlottesville: University of Virginia.
- Heike Hartung (2016): *Ageing, Gender, and Illness in Anglophone Literature: Narrating Age in the Bildungsroman*. New York und London: Routledge.
- Kazuo Ishiguro (2005): *Alles, was wir geben mussten*. Übers. Barbara Schaden. München: Karl Blessing.
- Arno Geiger (2011): *Der alte König in seinem Exil*. München: Hanser.
- Anne Tyler (1995 / 2007): *Kleine Abschiede*. Übers. Angela Praesent und Maria Carlsson. Berlin: List.
- John Updike (2009): *Die Witwen von Eastwick*. Übers. Christine Frick-Gerke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- David Wagner (2019): *Der vergessliche Riese*. Reinbek Hamburg: Rowohlt.

